

arcuatus Exemplare mit ganz schwarzen Flügelschuppen nicht vor. Die so gefärbten Männchen, die Costa bei arcuatus erwähnt, dürften zu *Schaefferi* Klg. gehören, wenn sie nicht etwa dem ♂ angehören, das Costa als Varietät erwähnt, und das offenbar der *A. brevicornis* Knw. ist.

6. Sowohl *A. arcuatus* als auch *Schaefferi* sind in Grösse und besonders in Färbung ganz ausserordentlich veränderliche Arten, und es ist völlig unmöglich, einzelne Färbungen als besondere Varietäten zu fixiren, wenn wir nicht hunderte von Varietäten, vielleicht noch mehr schaffen wollen. Deswegen würde ich auch nicht einmal ganz extreme Färbungen als „Varietät“ bezeichnen, wenn nicht etwa zugleich Skulpturverhältnisse eine solche begründen, wie die *var. nitidior* Knw. Von *Schaefferi* besitze ich ein Männchen, bei dem die Hinterleibssegmente 3—5 ganz, die übrigen nur an der Seite gelb gefärbt sind, und wieder andere dunkle Exemplare, bei denen die mittleren Rückensegmente kaum weisslich gerandet sind. Ein Unkundiger würde solche Exemplare für ausserordentlich verschiedene Arten halten müssen. Aber plastische Unterscheidungsmerkmale fehlen gänzlich. Zu dem grossen Farbenspektrum des *Schaefferi* gehört auch der *A. Baldinii* Costa, was man allerdings aus den schönen Abbildungen kaum errathen könnte. Sign. Costa zweifelt, ob beide Geschlechter zusammen gehören, und das ist natürlich auch nicht der Fall, denn sicher ist die zufällige *Baldinii*-Färbung des ♂ in der Natur nicht lediglich auf die *Baldinii*-Färbung des ♀ angewiesen. Desswegen kann hier auch nicht einmal von einer „varietas“ die Rede sein. Ueberdies ist die *Baldinii*-Färbung durchaus nicht eine ungewöhnliche, während ich unter meinen circa 50 kein einziges Exemplar besitze, welches genau die Farbenvertheilung zeigte, die sign. Costa für *Schaefferi* in Anspruch nimmt. Ob das erste Fühlerglied schwarz oder gelb ist, das ist sowohl bei *arcuatus* als auch bei *Schaefferi* völlig irrelevant, da bei beiden Formen dieselben Farbenvertheilungen sich wiederholen. Uebrigens sind in Costa's Abbildungen die Flügelschuppen hell gezeichnet, was der Beschreibung nicht entspricht; der Kopf des ♂ ist falsch gezeichnet, da es in der Beschreibung heisst: „capite pone oculos tumido“; ausserdem sind beim ♂ die Hinterschienen wohl nicht ganz schwarz; wenigstens habe ich dieselben auch bei den dunkelsten Exemplaren nicht so gesehen; beim ♀ ist das Flügelstigma zu dunkel; und sicher sind die Spitzen der Schienen in Wirk-

lichkeit nicht so schwarz, wie die Abbildung zeigt. In selteneren Fällen bei sonst sehr verschiedener Färbung werden nämlich die gewöhnlich braunrothen Schienspitzen bei *Schaefferi* ♂ schwärzlichbrann, aber wohl nie rein schwarz, wie bei *arcuatus* ♀.

7. Unter dem Namen *A. quadricinctus* Uddm. beschreibt Costa den *A. zona* Klg. (Man vergleiche übrigens Dr. von Stein in Entomolog. Nachr. 1885 p. 117).

8. Mit dem Namen *A. zona* bezeichnet sign. Costa dann wahrscheinlich den *A. amoenus* Grav. = *cingulum* Klg., natürlich ohne irgendwelche plastische Merkmale beizubringen, durch welche allein eine Species sicher gestellt werden kann. Aber da bei *A. fasciatus* Scop. ein gelbes Rückenschildchen nicht vorzukommen pflegt, solches aber oft bei *amoenus* vorhanden ist, so wird diese Deutung wohl zutreffen. Die *amoenus*-Exemplare mit schwarzem Rückenschildchen werden bei Costa wohl unter *fasciatus* zu suchen sein. Uebrigens ist auch *amoenus* wieder eine in der Färbung recht variable Species. Eine der vielen völlig unbeständigen Färbungen hat sign. Costa als „*nov. spec.*“ unter dem Namen *A. inversus* beschrieben und offenbar, um das Erkennen zu erschweren, auch abgebildet.

9. Unter dem Namen *A. Viennensis* führt sign. Costa wieder den *A. omissus* Först. auf, offenbar durch den Dalla-Torre'schen Katalog verleitet. Panzer hat allerdings schon 1799 diese Art als *T. Viennensis* bezeichnet, aber er wollte mit diesem Namen die von Schrank bereits 1781 unter demselben Namen begründete Art, den *Emphytus Viennensis* treffen, und dieser Panzer'sche Irrthum hat unendliche Verwirrung angerichtet, die noch heute kaum gehoben ist, denn ob wirklich die im Dalla-Torre'schen Katalog unternommene Vertheilung der *Viennensis*-Citate überall das Richtige trifft, ist sehr fraglich. Um so mehr sollte das Panzer'sche erratum heute begraben bleiben.

• (Fortsetzung folgt.)

Die Zucht von *Lasiocampa fasciella*.

Von Carl Frings.

Erst seit ungefähr zwei Jahren wurde Zuchtmaterial dieses schönen Spinners aus dem Amurgebiet in etwas reichlicherem Masse eingeführt, so dass

eine Zucht auch weiteren Kreisen möglich ward. Im Folgenden möchte ich nun eine gedrängte Beschreibung der Entwicklungsstadien der bei den Sammlern noch zu wenig bekannten und gewürdigten Art geben.

Hat die Aprilsone die Knospen der Eichen geschwellt und zum Aufspringen gebracht, so verlässt auch das kleine Fasciella-Räupchen seine lederbraune, dunkelgefleckte Eihülle, in der es den langen Winter verbrachte. Es wächst schnell heran und schon nach einer Woche ungefähr findet die erste Häutung statt. Nimmt man z. B. den 20. April als Tag des Schlüpfens an, so vertheilen sich die fünf Häutungen auf den 28. April, 8, 15, 26. Mai und 19. Juni. Die Raupen verspinnen sich dann ungefähr am 31. Juli und liefern nach ca. 7 Wochen den Falter.

Um das zu frühe Auslaufen der Eier zu verhindern, halte man sie in einem kühlen Raume, bis junges Eichenlaub zu haben ist. Die Räupchen schlüpfen in den frühen Morgenstunden und gehen leicht an's Futter. Sie haben zuerst etwa die Grösse von eben ausgekrochenen Bombyx Quercus-Raupen, sind von graublauer Farbe mit breitem sammet-schwarzem Querband auf dem Halse, schwarzem Kopf und feiner, vorn und am letzten Ring länger werdender Behaarung. Ist die erste Häutung überstanden, so gleichen die Thiere einer Potatoria-Raupe; die Grundfarbe ist jetzt schwarz, an jeder Seite des Rückens befindet sich ein breiter, gelber Längsstreifen, in der Mitte des Rückens ein weisser Fleck; jeder Ring trägt zwei weisse Punkte und ausserdem zieren drei ebensolche im Dreieck stehende die schwarzen Halseinschnitte. Der letzte Ring trägt einen ansehnlichen Schwanzhöcker. Nach der folgenden Häutung ist die bunte Zeichnung dieselbe, nur tritt noch ein helles Stirndreieck hinzu. Die Thiere haben nun schon die Grösse einer erwachsenen Auriflua-Raupe erreicht. Auch die dritte Häutung verändert die Zeichnung in der Hauptsache nicht, die Halseinschnitte erhalten schön stahlblaue Borsten, die das Thier nach Art vieler Lasioecampen bei der geringsten Störung entfaltet, der Kopf bekommt schwarze Zeichnungen. Haben die Raupen zum vierten Male ihr Kleid gewechselt, so erscheint ihre Zeichnung bedeutend blosser und verschwommener, vielfach mit Graubraun untermischt. Ihre Grösse ist bereits die ziemlich erwachsener Pini-Raupen, denen sie auch durch ihre Gestalt und die meistens vorhandenen weissen Silberschuppen gleichen. Durch die fünfte und letzte Häutung erscheinen bei den Thieren dunkle

Rautenflecken auf dem Rücken. Von den früher so ausgeprägten rothgelben Längstreifen sind nur noch Rudimente vorhanden. Die Grundfarbe ist nun ein unreines, helleres oder dunkleres Braun. Sind die Raupen spinnreif, so haben sie eine sehr bedeutende Grösse, die weiblichen etwa wie grosse Quercifolia erreicht; nur sind sie schlanker. Männliche Thiere bleiben jedoch hinter dieser Grösse weit zurück. Der Cocon wird zwischen einigen Eichenblättern angelegt; er ist gelbgrau, dünn, aber sehr fest. Eine Woche nach dem Verspinnen verwandelt sich die Raupe zu einer stumpfen braunschwarzen Puppe, die mit gelben Härchen dicht besetzt ist, nur die Flügel- und Beinscheiden sind unbehaart.

In der Jugend fressen die Raupen zu jeder Zeit, später nur des Nachts. Ein merkwürdiges Vertheidigungsmittel konnte ich bei den herangewachsenen Raupen beobachten. Rührte man diese nämlich an, so schlugen sie mit dem Vorderkörper schnell nach der angegriffenen Stelle, dabei die prachtvollen, glänzend stahlblauen Borsten der Halseinschnitte zu dicken Wülsten hervorstülpend. Wurde man an der Hand von diesen getroffen, so blieben stets einige der Borsten in der Haut stecken. Die Zucht dieser interessanten Art ist leicht; die Häutungen, welche anderen Thieren oft so verderblich werden, fordern gar keine Opfer. Eine Beschreibung des Fasciella-Falters wurde bereits in Nr. 9 des X. Jahrgangs dieser Zeitschrift in ausführlicher Weise gegeben.

Ich kann nur jedem Sammler rathen, die Gelegenheit zur Zucht dieses prächtigen, grossen Spinners, falls sie sich bietet, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen; die aufgewandte Mühe wird reichlich durch die Schönheit der Raupe und des Falters, sowie durch das gute Gedeihen der Thiere belohnt. —

Eine sehr lohnende Köderpflanze.

Von H. Fruhstorfer.

In den Tropen verwendet man häufig aromatisch duftende Sträucher als Ködermittel und pflanzt solche gelegentlich mit bestem Erfolg an.

Der Zufall liess mich eine ähnliche Pflanze, welche in Europa verwendet — von höchstem Werth sein wird — auf einem Spaziergang in Berlin, im vorigen Sommer entdecken. Es war ein hellblumiges Kräutlein, welches die Anlagen des Leipzigerplatzes